Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 31 (1921)

Heft: 8

Artikel: Steine in unserem Körper

Autor: Gotthilf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese unerzogenen Menschen sind natürlich nur in jüngeren Jahren noch erziehbar. Manchmal erzieht sie das Leben, die heilige Not. Kann man ihnen klarmachen, daß hinter ihren Launen allerhand unbewußte Motive, Freude, andere zu quälen, Rachsucht, die sich oft gegen längst Entfernte richtet und nur das Abbild trifft, und andere schlechte Motive sich verbergen, dann ist die Heilungsmöglichkeit vorhanden. Sie führt aber den Weg der Aszese, der Aufgabe allerhand kleiner Liebhabereien und Annehmlichkeiten um eines höhern Zieles willen, um Geld, Zeit, seelische Kraft für Werke der Liebe, Gottes- und Nächstenliebe, freizubekommen. Sehr günstig wirkt die Uebernahme der Alkoholenthaltsamkeit und des Vegetarismus oder die Gewöhnung an Schmucklosigkeit, Aufgabe des Theaterbesuches oder der Romanlektüre u. dgl. Das Erste und Einfachste scheint mir aber hier immer die freiwillige Enthaltsamkeit von Alkohol als erste Willensschulung in dieser weltlichen Aszese.

Den Gütern des Lebens gegenüber den richtigen Standpunkt zu gewinnen, das ist die Grundlage der Heilung der Nervösen, die immer zwischen „himmelhoch jauchzend" und „zu Tode betrübt" pendeln. Sich an das Vergängliche nicht zu sehr hängen, vorzeitigen Verlust des Vergänglichen ruhig hinnehmen: alles Entstandene muß vergehen! Und als Folge: Ergebung in die Gesetze des Unvergänglichen.

Nur selten wird ein geschulter Mensch seine eigene Neurose selbst aufklären und überwinden können. Für die Nervösen ist es aber zunächst einmal nötig, zu wissen, daß ihr Leiden heilbar ist und daß die Krankheit wie die Heilung seelischer Natur sind. Arzt und Patient freilich müssen zusammenpassen. Die Heilung Nervöser ist eine ganz persönliche Wirksamkeit. Die Persönlichkeiten sind dabei alles, das System nichts.

(Kneipp-Blätter.)

Steine in unserem Körper.

Von Dr. Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

An den unglaublichsten Stellen unseres Körpers können „Versteinerungen" vorkommen und dort die schwersten Schädigungen hervorrufen. In Auge, Ohr und Nase, in Wange, Hals und Lunge, in Galle, Nieren, Blase, Darm finden sich gar nicht so selten mineralische Ablagerungen, die bis zu erstaunlicher Größe anwachsen können. Einen Begriff von der oft riesigen Anzahl kleiner Steine in manchen Organen bekommt man in der sogen. Otto'schen Sammlung, wo sich z. B. in einer einzigen Gallenblase nicht weniger als 7802 befinden.

In früheren Jahrhunderten zogen heilkünstlerische Scharlatane daraus in schwindelhafter Weise großen Gewinn, indem sie den Glauben verbreiteten, daß die verschiedensten Krankheiten, sogar Hysterie und Geistesstörungen, durch Steine im Gehirn erzeugt würden, die operativ entfernt werden müßten. Auf öffentlichen Plätzen vor einer großen Zuschauermenge führten sie dann scheinbar gefährliche Kopfoperationen aus, machten aber nur einen oberflächlichen Hautschnitt am Kopf und zogen nun mittels eines gut eingeübten Taschenspielerkunststückchens mit einer Zange den bösen Stein aus dem Schädel heraus, außerdem oft noch Nester von Ohrwürmern, Spinnen oder Fliegen als angebliche Urheber der Gehirnkrankheiten.

Die niederländischen Maler ums Jahr 1600 haben diese Art der Steinschneiderei mehrfach zur Darstellung gebracht. Vor mir liegt ein Kupferstich von H. Weidmanns aus dem siebzehnten Jahrhundert, welcher eine solche Operation an einer Frau darstellt. Auf dem „Operationstisch" sieht man schon 16 Steine liegen. Das mußte natürlich auf Patienten und Zu-

schauer einen ganz gewaltigen Eindruck machen. Auf Hysterische und Geschwächte mag auch die sichtbare Entfernung des vermeintlichen Uebeltäters so suggestiv gewirkt haben, daß die Krankheit in der Tat gebannt wurde. Die Heilkünstler selbst werden sich wohl wenig um den dauernden Erfolg gekümmert, sondern im allgemeinen auf den Standpunkt des Chirurgen J. Beaulieu († 1714) gestellt haben, welcher nach jedem vollführten Steinschnitt seine Hände in Unschuld wusch, mit den Worten: „Die Operation ist beendet, möge der Himmel Euch nun auch heilen!"

Die in Blut und Säften unseres Körpers befindlichen mineralischen, namentlich kalkhaltigen Stoffe können an den verschiedensten Stellen sich ansetzen und einen Niederschlag bilden. Natürlich stellt dies stets einen krankhaften Zustand dar und zeugt von ungenügendem Stoffwechsel, denn ein gesunder Blut- und Säftestrom wird keine Ablagerung zustande kommen lassen. Besonders an abgelöste Gewebeteilchen, an Eiterherde u. dgl. setzen sich leicht Kalksubstanzen an, bilden allmählich Schicht auf Schicht, bis schließlich nach Jahren oder Jahrzehnten eine ganz ansehnliche Verkalkung vorhanden ist. So entstehen im Tränengang die Tränensteine, in den Ausscheidungen krankhafter Halsmandeln die Mandelsteine, welche man schon bis zu 4 Zentimeter Länge gefunden hat, in den Ausführungsgängen der Speicheldrüsen kommen Speichelsteine bis zu Hühnereigröße vor. Bei chronischen Entzündungen der Nasenhöhle bilden sich haselnußgroße Nasensteine, bei solchen im äußern Gehörgang Ohrsteine. In den Venen können lange bestehende Blutgerinnsel zu Venensteinen verkalken. Von Schwindsüchtigen werden manchmal verkalkte erbsengroße Tuberkelherde, sogenannte Lungensteine, ausgehustet.

In besonders großer Menge kommen dann die Gallensteine vor. Wie schon erwähnt, hat man deren 7802 Stück in einer einzigen Gallenblase gefunden. Diese sind dann freilich sehr klein wie Sand oder Gries. Ueberhaupt kann man sagen, je mehr Steine vorhanden sind, um so kleiner sind sie. Für das häufigere Vorkommen der Gallensteine bei der holden Weiblichkeit wird das Schnüren als Ursache angesehen. Der Druck des eingeschnürten Rippenbogens auf die Gallenblase ruft eine Stauung der Galle hervor, welche als Hauptursache der Steinbildung gilt. Ferner trifft man Gallensteine sehr oft zugleich mit der sog. „Schnürleber" an.

Am häufigsten und von alters her am bekanntesten sind die Steinbildungen in den Harnorganen. Schon bei den alten Aegyptern gab es eine eigne Klasse von Heilkünstlern, welche das Ausschneiden solcher Steine zu ihrem besondern Gewerbe machte. Auch bei uns zogen in früheren Jahrhunderten Steinschneider von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Sie zeigten als Reklame angeblich selbst ausgeschnittene Steine von so schwindelhafter Größe, wie sie im Körper gar nicht vorkommen können. Ueberhaupt spielten damals die Steinleiden eine große Rolle, und ihre Opfer wurden sogar poetisch besungen. Im Germanischen Museum zu Nürnberg befindet sich die Abbildung eines Steines, welcher dem verstobenen „Ehrwürdigen, achtbaren und hochgelehrten M. Johannes Albertus, wohlverdienten Prediger bei St. Sebald" ausgeschnitten wurde. Darunter steht ein Gedicht, dessen Anfang lautet:

„Sieh an den Schmerzensstein, den dieses Hiobsherz
So lang getragen hat; doch konnt' all dieser Schmerz
Des frommen Herrn Geduld mit nichten überwinden,
Er ließ sich williglich in Gottes Willen finden."

Die Größe der Blasensteine wechselt vom feinsten Gries bis zur vollständigen Ausfüllung der Blase durch einen einzigen Stein. Die Oberfläche ist meist glatt; ist sie rauh und höckerig wie bei den sog. „Maulbeersteinen", dann entstehen an den Schleimhäuten oft böse Verletzungen. Die Farbe richtet sich nach dem Haupt-

bestandteil der Ablagerung. Sägt man einen größern Stein vorsichtig in der Mitte durch, so erblickt man meist konzentrische Schichtungen von verschiedener Farbe. In der Mitte befindet sich in der Regel ein Kern, bestehend aus einem Fremdkörper, um welchen die steinigen Stoffe sich allmählich abgelagert haben.

Alle jene Steinbildungen in den verschiedenen Organen unseres Körpers können schlimme und verhängnisvolle Schädigungen hervorrufen, so daß die davon Befallenen viel zu leiden haben und oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von bekannten Männern z. B. des letzten Jahrhunderts war dies bei Napoleon III. der Fall.

Die ersten Anfänge der Steinbildung machen sich meist gar nicht bemerkbar. Wir wollen auch nicht der ersten Steinbildung Merkmale und Anzeichen im körperlichen Befinden schildern, um niemand zu ängstlicher Selbstbeobachtung zu veranlassen. Wie sagt Goethe im „Westöstlichen Diwan"?

„Wofür ich Allah höchlich danke? —
Daß er Leiden und Wissen getrennt.
Verzweifeln müßte jeder Kranke,
Das Uebel kennend, wie der Arzt es kennt."

Fleischnahrung und Durst.

Von Rose Fay.

Man jammert seit Jahren über den großen Bierverbrauch und über die Folgen des Alkohols und man sucht und sucht, wie man dem Laster des Trinkens am besten entgegentreten könne. Aber man vergaß bisher, daß man hiermit nur halbe Arbeit tut und daß man, um erfolgreich vorgehen zu können, nicht gegen das viele Trinken, sondern gegen den Durst selbst kämpfen muß. Der Durst ist ein Faktor, mit dem man heute unbedingt rechnen muß. Namentlich der Großstädter hat sehr unter ihm zu leiden und verbraucht infolgedessen große Mengen von Bier. Solange wir den unnatürlichen Durst nicht aus der Welt schaffen, werden unsere alkoholgegnerischen Bestrebungen nicht nur, wie bisher, mit großen Schwierigkeiten zu ringen haben, sondern sie werden auch zum großen Teil unwirksam bleiben und folglich eine Kraftvergeudung bedeuten.

Der Großstädter könnte allerings seinen Durst mit alkoholfreien Getränken löschen. Diese sind jedoch nicht nach jedermanns Geschmack, obgleich wir ja heute schon ganz wohlschmeckende Getränke besitzen, und außerdem ist das Biertrinken eine so eingefleischte Gewohnheit geworden, daß es schwerhält, die großen Massen an andere Getränke zu gewöhnen.

Wir kommen schneller zum Ziele und verfahren viel rationeller, wenn wir den Durst selbst, der doch die Wurzel des Uebels ist, bekämpfen. Dem Durstgefühl läßt sich leicht abhelfen, wenn man alles vermeidet, was Durst erregt. Das kann ein jeder leicht an sich selbst beobachten.

Der moderne Kulturmensch tut aber leider gerade das Gegenteil. Er genießt alles, was Durst hervorruft, mit Vorliebe. Durch das Essen im Wirtshause hat sich der Junggeselle derart an eine naturwidrige Kost gewöhnt, daß er später im eigenen Heim diese Ernährungsweise fortsetzt, obgleich er es nun nicht mehr brauchte.

Alle Hotels und Restaurants richten ihren Küchenzettel und die Zubereitung der Speisen darauf ein, daß sie Durst erregen, denn sie wollen ja möglichst viel Getränke absetzen, um möglichst viel zu verdienen. Da wird bei der Zubereitung an Salz, Pfeffer, Paprika und an allerlei andern scharfen Gewürzen nicht gespart. Dem unverdorbenen Neuling brennt das pikante Gericht wie Feuer auf der Zunge. Der abge-